

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Fernsprecher Nr. 29.

Fernsprecher Nr. 29.

Wöchentlich
1. d. Monat. Preis aus-
genommen Schrift oder
sonstigen Raum bei mal-
täglicher 10 g.
bei mehrmaliger
entsprechend Rabatt

Gratidruck:
Das Blaubeurer-
und
Schwab. Wandzeit.

Seine Königliche Majestät haben am 12. November 18. Jh. allergnädigst geruht, den Amtsgerichtssekretär Lauer von Söppingen, Hilfsarbeiter des Bezirksnotariats Kirchhausen, zum Bezirksnotar in Teinach zu ernennen.

Frankreich und der englische Zwist.

Schon seit geraumer Zeit gibt der „Swet“, nicht ein begeisterter Freund Frankreichs, ernstliche Unzufriedenheit mit der Haltung der französischen Regierung zu erkennen. Bisher hat die deutsche Presse sich nicht geäußert, bis die Petersburger Ztg. bei einer Besprechung der Haltung Frankreichs während des letzten englisch-russischen Zwischenfalls, in der Swet sich wie folgt hören läßt.

Aus den französischen Blättern ist ersichtlich, daß ein Krieg mit England durchaus nicht in der Absicht Frankreichs liegt, daß die Franzosen, im Gegenteil, die guten Beziehungen zu England sehr schätzbar hochschätzen. Mit einem Worte, doch: man auf die öffentliche Meinung Frankreichs, so gewinnt man den Eindruck, daß der franko-russische Bund nicht mehr und nicht weniger als ein politischer Akt ist, der Frankreich zu nichts erzwungen verpflichtet. Allerdings zeigen die französischen Nationalisten einige Sympathien für uns, aber sie tun das auch nur aus Widerspruch gegen die Radikalen und Sozialisten, die für enge Annäherung zwischen Frankreich und England offen Propaganda machen. Nachdem er noch auf die Unmöglichkeit eines franko-englisch-russischen Bundes, sowie auf das jetzige feindselige Verhalten Englands gegen Rußland hingewiesen, schließt er in Bezug auf den Zwischenfall in der Nordsee: „Sähe Worte konnten den Sturm der britischen Leidenschaft nicht beruhigen. Die englische öffentliche Meinung, welche den leichten Erfolg auf dem Meere im voraus genoh, verlangte ein entschiedenes Vorgehen, und nur etwas Unbegreifliches und Unmögliches konnte das kriegerische Feuer der Engländer, das den höchsten Grad erreicht hatte, dämpfen. Mit dem japanischen Kriege beschäftigt, war Rußland in dem gegebenen Augenblick ohnmächtig, seine Streitkräfte konnten zur See den englischen keinen Widerstand leisten. Der Moment war kritisch und unter diesen außerordentlich schwierigen Umständen kam nicht Frankreich Rußland zu Hilfe. Wie die Franzosen sagen, ist es der deutsche Kaiser gewesen, der in dem gegebenen Falle Rußland den Freundschaftsdienst leistete.“

Politische Uebersicht.

P. B. Deutschland und Japan. Dr. Ing. Solchiro Ratsamoto war der hochverdiente Generaldirektor der japanischen Staatsbahnen. Als er starb, beschloß man ihm zu Ehren die Anlage einer Eisenbahndirektion unter dem Namen Ratsamoto-Bibliothek, zu der auch der deutsche Minister der öffentl. Arbeiten, der Verein deutscher Eisenbahndirektoren, namhafte Firmen u. s. w. durch Uebersetzung wissenschaftlicher Werke der Eisenbahnliteratur beigetragen haben. Besonders interessant sind nun einige Wendungen des darauf an die Spender ergangenen Dankschreibens des jetzigen japanischen Generaldirektors, aus

denen das unpolitische Verhältnis Deutschlands zu Japan deutlich wird. Es heißt da u. a.: Wir wissen genau, wieviel unser Land auf den Gebieten des wissenschaftlichen und kulturellen Fortschritts der freundlichen Hilfe und Leitung Ihrer Regierung und ihres Volkes verdankt. Auch auf dem Gebiete des Eisenbahnbauwesens haben wir bedeutende Hilfe von Deutschland erhalten. (Deutsche Ingenieure waren lange Zeit im Dienst der japanischen Eisenbahndirektion. D. R.) . . . Wir gehen augenblicklich durch schwere Zeiten hindurch. Wie werden wir vergessen, daß gerade in dieser Zeit Ihr Volk dem unsrigen in so unverkennbarer Weise seine Sympathien bekundet hat. . . . Zum Schluß spreche ich die Hoffnung aus, daß unter Ihrer gütigen Vermittlung die freundschaftlichen Beziehungen zwischen unsern beiden Völkern fortwähren mögen, sich immer wärmer und wärmer zu gestalten.

In einem Fischereigesetz für das ganze Deutsche Reich sind jetzt die Vorarbeiten in Angriff genommen worden. Bei den Fischerei-Interessenten wird eine Umfrage über ihre Ansichten und Wünsche bezüglich einer einheitlichen Ordnung des gesamten Fischereiwesens im Reich veranlaßt.

Die Debatte über das Scherische Sparsystem im preussischen Abgeordnetenhaus besprechend, sagt der „Reichsbote“ u. a.: „Wie Herr Scherl bei seinem Sparsystem durch den unstillen Anreiz zum Lotteriespiel die Leute zu diesem Sparsystem heranziehen will, so bemüht er die leidenschaftlichen Neigungen der Volkswaffen zum Vesen von Ratsch- und Sensationsnachrichten, um sie an seine Presse heranzuziehen. Daß das für das Volk sittlich verderblich wirkt, kann um so weniger in Abrede gestellt werden, als keine politischen Fragen in dieser Presse ernsthaft behandelt werden. In dem „Tag“ geschieht das freilich; aber auch in einer Weise, daß dadurch keine ernsthafte Gesinnung gepflegt, sondern alle Meinungen unterbunt nebeneinander gestellt werden, so daß selbst Herr von Wopana dieses Blatt als „große Watschschne“ bezeichnet; richtiger wäre es gewesen, wenn er es eine Anschlagstafel genannt hätte. Durch diese Presse wird jede ernsthafte Ueberzeugung- und gewissenhafte Meinungsbildung fortgeschlagen und die Charakterlosigkeit und der Indifferentismus in den bürgerlichen Kreisen gepflegt. Diesen Kreisen ist schließlich alles verfallen. Wer noch eine ernsthafte Ueberzeugung hat, wird als ein rückständiger Tropf angesehen; als modern und fortgeschritten gilt es, keine Meinung zu haben. Es ist keine Frage, daß dadurch die Refruten für die Sozialdemokratie erzogen werden. Die gestimmungslosen Böglinge dieser Presse gehen, wenn es darauf ankommt, alle zur Sozialdemokratie über — wenn sie den Sozialdemokraten, die noch etwas auf Ueberzeugung und Charakter halten, nicht zu mißwertig sind. Es ist deshalb unglücklich, wie man der Meinung sein kann, durch diese Presse werde der Sozialdemokratie Abbruch getan.“

Der Jungtschechenklub des Österreich. Reichsrats hat beschlossen, die Opposition mit der Erklärung einzustellen, daß er bis auf weiteres die Politik der freien Hand befolgen wolle. Welchen Preis mag Herr v. Körber für diesen Verzicht der Tschechen gezahlt haben? — Straßen-

demonstrationen haben in Agram anläßlich eines Auszugs der Studenten stattgefunden. Die Polizei schritt mit der Waffe ein. Drei Studenten wurden verletzt, 50 verhaftet.

Der französische Ministerpräsident Combes hat der Deputiertenkammer am Donnerstag einen Gesetzentwurf über die Trennung der Kirche vom Staat vorgelegt. Der Entwurf ist vom Präsidenten Loubet gezeichnet und von Combes gegengezeichnet, womit die Gerüchte über Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Regierung wieder gelegt werden. — In der Begründung des Gesetzentwurfs heißt es: „Indem die Regierung Ihnen den Nachweis bringt, daß das Konkordat täglich schematisch von der religiösen Macht verletzt wird, läßt sie Sie erkennen, daß es ihr unmöglich scheint, länger ein Regime zu bewahren, das sie allein achtet, und zeigt Ihnen, in welchem Geist und aus welchen Grundtatsachen sie entschlossen war, Ihnen die Einführung eines neuen Regimes, das der Trennung, vorzuschlagen.“

Der serbische Finanzminister ist mit mehreren Begleitern von Belgrad zu den Handelsvertragsverhandlungen nach Berlin abgereist.

Präsident Roosevelt hat auf das Glückwunsch-Telegramm des Kaisers mit folgendem Telegramm geantwortet: „Ich danke Ihnen herzlich. Ich weiß in vollem Maß Ihr so freundliches und wohlwollendes persönliches Telegramm zu schätzen.“ — Auch der österreichische Kaiser hat Roosevelt zu seinem Wahlsieg telegraphisch beglückwünscht.

Der Aufstand in Deutsch-Südwestafrika.

Berlin, 14. Nov. General von Trotha meldet aus Windhuk: Der Pionierzug der 3. Ersatzkompanie, Deutscher Infanterie, mit 50 Mann, hat am 2. Nov. Bethanien erreicht, so daß sich dort jetzt 70 Gewehre befinden. **Die Nord-Bethanier sind abgefallen** u. haben am 24. Okt. eine **Patrouille** von 5 Mann bei Kunjas angegriffen; **4 Mann sind gefallen**; nur 1 Mann ist gerettet. Die Verbliebenen und Wundgeschwundenen waren am 26. Oktober noch tren. Gerüchte betr. den Abfall eines Teils laufen jedoch nach einer Meldung aus Bethanien vom 2. Nov. um. Murenga hat am 25. Okt. die Farm Dainabis südlich Keetmanshoop geplündert. Nach Eintreffen der Pferde von Kapstadt sind marschbereit bei Rubus etwa am 23. Nov. ein Infanteriezug der 3. Ersatzkompanie und ein Zug der Eisenbahnbaukompanie, im ganzen 100 Gewehre, und 28. Nov. die zweite Gebirgsbatterie.

Der Krieg zwischen Rußland und Japan.

Die Lage in der Mandchurie.

Petersburg, 14. Nov. Ein Telegramm Auropatkins an den Kaiser vom 12. ds. meldet: Gestern vor Sonnenanfang unternahm eine Freiwilligen-Abteilung eine Erkundung in der Richtung auf das Dorf Quanniska (2 Werst östlich von Blauinsgut). Eine Streifwache von acht japanischen Dragonetern floh aus dem Dorf in südlicher Richtung. Zwei Reihen von Schanzen, die von einer feindlichen Kompanie besetzt waren, wurden festgestellt.

Der Hausierer.

Von Otto Kuppitz.

(Fortsetzung.)

„Und nachher lassen wir uns den Prozeß wegen Flußräuberei machen!“

„Inhalt!“ ließ sich Elliots ungeduldige Stimme hören, „glauben Sie, im ganzen Süden von Amerika ein Gericht von zwölf Männern zusammen zu bekommen, die jemanden verurteilen würden, der sich mit Gewalt wieder in den Besitz seiner gestohlenen Neger setzt? 's ist jetzt der erste derartige Fall in unserer Gegend, und ich sage Ihnen, unsere sämtlichen Blätter hier werden, wenn Sie jetzt kräftig einschreiten, Ihnen so volle Anerkennung aussprechen, daß Sie damit zufrieden sein sollen — das Interesse jedes einzelnen ist mit diesem ersten Fall verbunden.“

„Gut, Herr, lassen Sie mich mit Fahrgästen sprechen, die noch was sind.“

Elliots maß mit raschen Schritten den Raum vor der Schanktüre aus, durch welche der Kapitän verschwunden war, er hatte aber nicht lange zu warten. Die Tür flog auf und laute Ausrufe klangen heraus: „Los, Kapitän, Sie verdienen ein nördliches Kanalboot zu fahren, wenn Sie sich nur einen Augenblick noch Bedanken wollten.“ — „Holla, wo ist der Mann? wir hängen den weißen Hallunken auf, wenn wir ihn lassen, und ich will meinen Teil mit für den Schaden stehen!“ — „Drauf, es gibt doch wenigstens einmal eine Aufregung auf Euren langweiligen Hinterwald-

flüssen!“ rief eine dritte Stimme. Fünf bis sechs Männer in höchst erregter Stimmung traten hinter dem Kapitän in das Zwischendeck hinaus, in dessen Hintergrund, von dem Feuerschein des Maschinenraumes bestrahlt, sich bereits eine Anzahl Dekarbeiter gesammelt hatte.

„Ja, Jüngens, es gibt noch Nacharbeit,“ sagte der Kapitän, „ich sehe Euch aber für eine gute Sonderbezahlung. 's ist ein fremdes Boot kurz vor uns, das Sklavenränder mit ihrem Raube an Bord hat — wir müssen es abfangen, und es ist möglich, daß die Jagd eine ernsthafte Wendung nimmt. Ich will keinem befehlen, sich weiter zu beteiligen, als es der Dienst auf dem Boote verlangt — wer aber freiwillig die Sache mit durchsehen will, wenn es soweit kommen sollte, der mag es tun und einer anständigen Belohnung sicher sein. — Keinen Bärm jetzt!“ fuhr er, mit der Hand winkend, fort, als er in den Gesichtern der Arbeiter den Anlaß zu einem kräftigen Hurra sah; „es ist nicht notwendig, daß irgend jemand von den Fahrgästen aus dem Schlafe gekürt wird — George hält genaue Wache an der Sicherheitsklappe, und jetzt scharfes Feuer unter die Kessel!“

Rein Hände saßten auf einmal in die aufgeschichteten Holzstühle, bald war der Feuerraum nur eine lodende Flamme, die Maschine begann hastiger zu arbeiten, und in kurzem durchschmitt das Boot, das Wasser vor sich herwerfend, in verdoppelter Schnelligkeit den Fluß.

Elliots, seine Begleiter u. die übrige Besatzung hatten sich nach dem freien Raum auf dem oberen Deck begeben, der Mond war höher getreten und warf sein Licht schon

in den Fluß, und jedes Auge spähte gierig nach dem verfolgten Fahrzeuge aus, aber eine Viertelstunde verging, ohne daß sich dem schärfsten Blicke eine Spur davon zeigen wollte.

„Wie lange hatte das Boot das Land verlassen, als Sie uns anriefen?“ fragte der neben Elliots stehende Kapitän.

„Nur fünf Minuten, Sir! Ich vermute aber, sie gehen mit so vieler Dampfkraft, als nur möglich, um schnell aus der hiesigen Gegend zu kommen!“

„Scharfes Feuer!“ rief der Kapitän in den Raum hinter, „soviel als der Kessel aushalten kann, dümmere Holz genommen und fleißig nachgelegt!“

Die Maschine begann zu leuchten, das Wasser flog von den Rädern zu Schaum gepeitscht, und das Boot schoß mit wunderbarer Schnelle vorwärts. — Jaak lehnte geblüht, beide Hände vor sich auf seinen Stof gestützt, an der Kajütenwand und hielt die zusammengezogenen Augen starr in die Ferne gerichtet; jetzt bog der Dampfer um einen dorpringenden Berg des Ufers, und zum erstenmale gab es eine freie Aussicht den Fluß hinauf. —

In geraumer Entfernung zeigte sich jetzt die langgezogene Rauchwolke des verfolgten Schiffes, und einzelne Ausrufe der Befriedigung deuteten die Spannung an, mit welcher jeder an der Verfolgung teilnahm. „Sie müssen geduldig gefeuert haben, sonst hätten wir sie schon am Kragen,“ sagte der Kapitän, ein kleines Fernrohr aus Auge legend; „jetzt scheinen sie, nach dem schwachen Rauche zu urteilen, in aller Gemütsruhe weiter zu gehen.“

Nachdem der Angriff durch das Feuer unserer Truppen vorbereitet und ein Teil dieser ausgeschickt worden war, den Feind zu umgehen, wurden die Schanzen genommen. Darauf kam von der Hauptstellung der Japaner her noch ein Bataillon. Die zwei ersten Kompanien des Feindes zogen sich vor unserem Salvenfeuer zurück, wobei sie ihre Toten und Verwundeten mitschleppten. Als die beiden anderen feindlichen Kompanien Umgehungsversuche machten, zog sich die Freiwilligenabteilung auf unsere Stellungen zurück. Auf unserer Seite war ein Mann gefallen, einer schwer, vier leicht verwundet. Im Laufe des 12. Nov. fand ein schwacher Artilleriekampf auf der ganzen Front statt. Ueber Zusammenstöße an diesem Tage sind keine Meldungen eingelaufen. Ein weiteres Telegramm Kurapatins meldet unter dem gestrigen Datum, daß die Nacht zum 13. Novbr. ruhig verlaufen ist und Meldungen über Kämpfe nicht eingegangen sind.

Der Kampf um Port Arthur.

Tschifu, 14. Nov. Die Japaner haben gestern nach einem heftigen Kampf das Fort Tschifu ein- genommen.

London, 14. Novbr. Daily Telegraph meldet aus Tschifu von gestern: Die hiesigen japanischen Beamten sagen, es sei nicht zu optimistisch, wenn sie annehmen, daß Port Arthur vor Weihnachten erobert werden würde. Die Zustände in der Garnison seien schrecklich. Sie leiden unter dem kalten Wetter. Das ununterbrochene Granatfeuer habe fast alle Fenster in der Stadt zertrümmert. Die vorhandenen Kohlenvorräte könnten nicht mehr lange ansprechen. Mehrere Dampfer, die mit Belohnungen beladen, den Durchbruch versuchten, seien in die Hände von Seeräubern. Die großen Zentren des Handels mit Kriegskontrollen sind Kantschou und Shanghai. Von Shanghai erreichen täglich einige mit Lebensmitteln beladene Dampfer. Vladimiroff und entlasteten so die Eisenbahn zu Gunsten Russens.

Alexejew über seine Rolle auf dem Kriegsschauplatz.

Berlin, 14. Novbr. Wie das Berl. Tageblatt aus Paris meldet, sprachen die Petersburger Korrespondenten des Petit Parisien und des Echo de Paris mit Alexejew, der in allen Tonarten bestritt, sich in europäischer strategischer Angelegenheiten eingemischt zu haben. Alexejew sagt u. a.: Man mag reden soviel man will: Niemals habe ich dem Generalstabschef meine Ansichten aufgedrungen. Ich habe immer in vorzüglichem Einvernehmen mit ihm gelebt und habe ihn niemals ermahnt, auf Wafangan zu marschieren. Auch habe ich die Veröffentlichung des Tagesbefehls, der dem Angriff gegen den Schah voranging, erst erfahren, als ich in Moskau eintraf, und zweifellos später als die Presse.

Russische Entschuldigung. In einem Artikel über die Beschädigung englischer Fischdampfer durch die russische Flotte erinnert die Petersburger Nowoje Wremja an folgende Tatsache: Bei den friedlichen Manövern im Jahr 1900 wurden von dem englischen Kreuzer Minerva ebenfalls friedliche Fischerboote für Torpedoboote gehalten. Der englische Naval annual erzählt dies folgendermaßen: Die Minerva relogoskierte an der Westküste Irlands und geriet dabei in der Nacht vom 13. auf den 14. Juli mitten in eine Flottille von Fischerbooten. Sie hielt diese für feindliche Torpedos, verbrachte mehrere Stunden mitten unter ihnen und danach kam dieser Kreuzer zum Entschluß, daß er sich als in den Grund gehöhrt betrachten müßte und hieß das Signal, welches das Ausschleiden aus dem Kampfe bedeutet. In Wirklichkeit war gar kein Torpedoboote unter den Fischern. Die Nowoje Wremja bemerkt dazu: Wenn ein englischer Kreuzer, der sich mehrere Stunden unmittelbar einem englischen Fischerflotte befindet, dennoch seinen Irrtum nicht erkennen konnte, so verhält sich doch selbst, daß er im Ernstfalle in aller Ruhe seine eigenen Fischerboote zusammenschossen hätte. Er hätte aber damit Recht getan, denn unter Umständen gibt es für ein Kriegsschiff keinen anderen Ausweg.

Eine lange Pause, nur unterbrochen durch das Geräusch der arbeitenden Maschine und das Brausen der Räder, erfolgte; alle Blicke hingen an dem Boote vor ihnen, dessen Formen deutlich hervortraten.

In zehn Minuten haben wir sie, wenn sie nicht Unrat merken, sagte der Kapitän, die Entfernung erschien durch das falsche Licht größer, als sie wirklich war.

Ich glaube kaum, daß sie eine Verfolgung fürchten, erwiderte Elliot, sie können kaum vermuten, daß ihre Flucht schon entdeckt sei.

Wenn uns das schwarze Gesicht nicht erkannt hat, das gerade bei der Abfahrt aus dem Boote sah — wir fanden im besten Lichte, ließ sich jetzt Isaaks Stimme vernahmen. Sehen Sie die Rauchwolken, Herr, ob die Menschen dort nicht riechen, was hinter Ihnen herkommt!

Es ist so, sie fangen an zu fernern, sagte der Kapitän beobachtend, aber viel soll es ihnen nicht heißen. Wir sind ihnen auf dem Ruder, unsere Kessel sind neu und haben schon einen andern Druck ausgehalten. Leer ins Feuer, wenn's das Holz nicht mehr tun will! rief er nach dem Raume hinunter, aber scharf auf den Regulator am Kessel gemerkt!

Der Dampfer schien bald durch das Wasser zu fliegen, und die Entfernung zwischen beiden Fahrzeugen nahm sichtlich ab — es ließ sich fast berechnen, wann das vordere Boot erreicht sein würde — da machte dieses eine plötzliche Wendung und kehrte dem Ufer zu; ein Breit fiel auf's Land, und hinüber blickten mehrere Gestalten — beide Dampfer waren sich schon so nahe, daß jeder einzelne Vor-

Tages-Neuigkeiten.

Aus Stadt und Land.

Nagold, 16. November.

Der Winter naht! Graue feuchte Nebelschleier hängen trübe über dem Boden und verdüstern allen Ausblick, so sie legen sich auch dem Menschen auf Leib und Seele. Wie mancher sonst leidlich sich Befindende fürchtet eine Beeinträchtigung oder Auslöschung alter Schäden durch diesen bösen Nebel. Aber es kommt gottlos auch wieder hellere Tage, wie der heutige, wo man neu aufatmet und mit Lust seinen Spaziergang unternimmt. Freilich sind die Nieren verdröht und nur das wüste Geschrei von Krähen erfüllt die Luft, während da und dort der Schrei des Jägers kracht und der Schall der Holzart tönt. Angenehm ist der Spaziergänger berührt von der Reinheit der Luft, die gesäubert ist von dem lästigen Volk der Insekten, welche zur Plage gegangen sind, wie auch Schnecken, Fische und Kröten. — Der Landwirt kann sich jetzt erholen von den Strapazen im Sommer und Herbst, aber nicht etwa, daß er nichts zu tun hätte, denn jetzt gibt es außer laufenden Geschäften, Verbesserungen zu treffen, welche den Ertrag künftiger Ernten erhöhen sollen. — Neben praktischen Arbeiten fordert gegenwärtig auch die Theorie ihren Tribut, da ja das am 1. April kommende Jahres in Kraft tretende neue Einkommensteuergesetz neuen Erwerbarten, besonders auch dem Landwirt, einschneidende Einschätzungsänderungen bringen wird, die eine geordnete Buchführung im Interesse des Steuerpflichtigen erheischen. Deshalb werden gegenwärtig Buchführungskurse abgehalten, die den gewünschten Erfolg haben mögen. — Der heutige Winter soll ein strenger werden; möge er dann auch die gute Begleiterscheinung zeitigen, daß Handel und Wandel wieder mehr belebt und die Geschäftslente in Stadt und Land wieder größere Einnahmen erzielen würden.

Ebbhausen, 14. Nov. Der hiesige Jünglingsverein, der im Jahr 1899 von Herr Eberhard ins Leben gerufen wurde, beging gestern nachmittags sein Jahresfest. Bei der kirchlichen Feier hielt zuerst der Ortspfarrer im Anschluß an Matth. 13, 45 eine Ansprache. Er schilderte das Leben und Treiben des Vereins und konnte zu seiner Freude berichten, daß derselbe seit seiner Gründung mehr und mehr wachse und hier und auswärts manche Männer und Freunde habe, die es an Unterhaltung nicht fehlen lassen. Als Vertreter des süddeutschen Jünglingsbundes war Bundesagent Rehmke aus Stuttgart zu der Feier erschienen. Er betonte in seinem Vortrag, daß die Jünglingsvereine in der ganzen evangelischen Christenheit im Wachstum begriffen seien. An der Feier nahmen nicht nur hiesige sondern auch auswärtige Jünglinge sowie viele hiesige Gemeindeglieder teil. Nach der kirchlichen Feier wurde den Jünglingen im Schullokal eine Erfrischung gereicht und die gesellige Vereinnigung durch Ansprachen, gemeinschaftlicher Gesänge und Vorträge des Gesangsvereins vom Biberacher Jünglingsverein verschönt.

Eberhardt, 14. Nov. Heute um die Mittagzeit brach in dem im vorigen Jahr neu erbauten Schopf des Bauern H. Beck in der Nähe der Krone aus bis jetzt nicht aufgeläster Ursache Feuer aus. Dank des raschen und energischen Eingreifens der hiesigen Feuerwehr gelang es, die Nachbargebäude zu schützen, so daß nur der Schuppen mit den darin aufbewahrten Stroh- und Holzvorräten ein Raub der Flammen wurde. Die Gefahr für die Nachbargebäude war groß, und es erwies sich die Wasserleitung wiederum als sehr nützlich.

Herrenberg, 15. Nov. Von der Generaldirektion der Staatseisenbahnen wird aus technischen und wirtschaftlichen Gründen eine Abänderung des Bahaprojekts Herrenberg-Tübingen erwogen. Statt durch das Ammertal, soll die Bahn bei Bolltrüngen abzweigen und über Entingen und Raab geführt werden. Die Stationen sind dann: Tübingen, Unterjesingen, Bolltrüngen, Reußen, bezw. Entingen, Klingen, Sülzlein, Herrenberg.

gang erkennbar war. Da gehen sie hin, sagte Isaak, ich wußte, es sollte nicht sein. (Fortf. folgt.)

Ist die englische Armee kriegsbereit?

Es ist vielleicht nicht ohne Interesse, in dieser Beziehung gerade jetzt, wo England wieder so stark mit dem Sabel gerastet hat, darauf hinzuweisen, was ein Mann von der Bedeutung des Feldmarschalls Wolseley über englisches Heerwesen und seine Mängel zu sagen hat.

Trotz allem tiefglühenden Patriotismus, der sich wie ein rotes Band durch seine Aufzeichnungen zieht, zeigt sich dieser Patriotismus mehr noch als in der Schilderung der Verdienste der Armer Albions in der Offenheit, mit der der Verfasser an den Mängeln kritisiert, die dem seinen Beobachter an den verschiedensten Stellen des Heereskörpers klar vor Augen treten. Er weiß und sagt es mit werblicher Klarheit und Deutlichkeit, daß das englische Soldatenmaterial an sich gut ist, daß aber die Mängel, die im englischen Heereswesen wiederholt schon als offene Wunden an den Tag getreten sind, ihren Sitz haben in dem System. Gegen dieses System zieht Wolseley vom Leber, und man muß sagen, daß die Heide, die er ansteilt, vorzüglich gefährlich sind.

Wir wählen zu diesem Zwecke aus gerade 50 Jahre

* Feldmarschall Viscount Wolseley: Die Geschichte eines Soldatenlebens. Zwei Bände mit Porträt und Plänen. Berlin 1906. Verlag der Hofbuchhandlung Carl Siegelmann. 12 Mk., geb. 16 Mk.

P. B. Calw, 13. Novbr. Die Geselligkeitsvereine in Calw, Nagold, Rottenburg, Freudenstadt und Horb haben sich zu einem Gaudium zusammengeschlossen, dessen Zweck die Nacht und Pflege des Nagelkugels und der Schach der einheimischen Spielgesellschaft sein wird. Zum Vorsitzenden des Verbandes wurde Uben-Freudenstadt gewählt. Die Mitgliederzahl beträgt etwa 800. Der Zusammenschluß der genannten Vereine kann, wie überhaupt alle Beförderungen, die der Förderung der Geselligkeit dienen sollen, nur mit Freuden begrüßt werden. Die Geselligkeitsvereine sind eines der wenigen Gebiete, auf denen der deutsche Landwirt mit bescheidenen Mitteln noch sichere Erfolge erreichen kann. Man denke nur an die vielen Millionen Eier, die Deutschland heute noch aus dem Auslande namentlich aus Italien und Gallien beziehen muß.

r. Grömbach, 12. Novbr. Infolge der in diesem Sommer herrschenden Wassermot wurde Bierbrauereibezüger Theurer s. Orsch hier veranlaßt, eine eigene Wasserleitung zu bauen. Nach vorausgegangener Prüfung von Sachverständigen kaufte derselbe ein großes Waldstück mit einer sehr ergiebigen Quelle, welche vorzügliches gefundes Wasser liefert. Infolge der günstigen Witterung und der energischen Umhat, mit welcher die Leitung gebaut wird, sind mittlerweile die Arbeiten, sowie der Bau des Reservoirs bereits fortgeschritten, daß die Wasserleitung in ca. 10 Tagen dem Betrieb übergeben werden kann. Die hies. Bürger unterstühten das Unternehmen dadurch, daß sämtliche Grundbesitzer ihre Grundstücke unentgeltlich zur Verfügung stellten, durch welche die Leitung geführt wurde.

Horb, 15. Nov. Der hiesige Verschönerungs-Verein konnte am Samstagabend unter zahlreicher Beteiligung der jetzigen und früheren Mitglieder sein 25jähr. Bestehen feiern.

r. Tübingen, 12. Nov. Auf dem Weg nach Unterjesingen wurden zwei Arbeiter von drei Rädern angefahren, es kam zu einer Kauferei, wobei der Ratter Karl Nagel 7 Stiche in den Rücken erhielt. Derselbe wurde in die Klinik überführt, wo er an tödlichen Wunden starb. Die Täter sind merkwürdig weitergefahren.

Tübingen, 13. Novbr. Professor Dr. R. Oese wird während des Wintersemesters in Neapel weilen, um an der dortigen zoologischen Station Studien zu betreiben. Seine Vorlesungen fallen daher aus.

Ludwigsburg. Daß der Zusammenhalt und das gegenseitige Vertrauen unter den Handwerksmeistern von großem Wert ist, dafür liefert folgender Vorfall einen schlagenden Beweis und soll allen denjenigen empfohlen sein, welche da immer behaupten: Es hat doch keinen Wert. — Ein hies. Geschäftsmann hatte an seinen Gehilfen eine kleinere Überarbeit zu vergeben und dieselbe nicht wie sonst, seinem ständigen Schreinermeister abzugeben, sondern an eine Anzahl von Meistern geschrieben u. Offerten auf die Arbeiten einbrachte, um naturgemäß dieselbe recht billig zu erhalten. Aber was taten die Meister? Sie gingen zu ihrem Kollegen, welcher die jeweiligen Arbeiten für den Herrn macht u. fragten, ob auch er aufgefordert worden sei, seinen Preis für die Arbeit einzureichen, was derselbe sehr erkaunt verneinen mußte. „Einigkeit macht stark“ riefen sich die modernen Meister ins Gedächtnis und beschloßen, daß keiner von ihnen der Aufforderung nachkommen werde. Darob große Verwunderung, bei dem besagten Geschäftsmann, als sich niemand meldete. Es blieb demselben nichts anders übrig, als seinen bisherigen Schreinermeister rufen zu lassen und diesem sein Befremden darüber ändernd, wurde dem Herrn zur Antwort: „Wir gehören einer geschlossenen Vereinigung an und sind nicht mehr gewohnt, daß ein Kollege dem andern seinen Verdienst abgibt!“ Sehr erkaunt zwar über solchen Zusammenhalt, doch es hernach: Na, so machen eben Sie die Arbeit wieder! Wir aber sagen „bravo“ und wünschen nur, daß sich dieses kollegiale Verhalten auch andere Handwerksmeister zum Vorbild nehmen möchten.

r. Hausen bei Rosenbach, 15. Nov. Die hiesigen bürgerlichen Kollegen haben beschloßen, datum nachzusuchen, daß der Name des Ortes in Rosenbachhausen umgewandelt

einanderliegenden Beträumen Stellen aus dem Werke aus, von denen die eine dazum mag, wie schon der junge Leutnant mit scharfem klarem Blicke die Sachlage erkannte und bemerkt, und die andere, wie der in der Schule des Krieges grau gewordene Feldherr heute noch denkt.

Wolseley nahm im Jahre 1854 als Leutnant an der Belagerung von Sebastopol teil, eine der wichtigsten und merkwürdigsten Belagerungen in neuerer Zeit. Wolseley hatte die Geschichte der englischen Invasoren der Krim gelesen. „Ich war“, sagt er, „erkant aber die unbedingte Torheit, mit welcher sie unternommen worden war.“ Kaiser Napoleon III. hatte genug Soldaten, um das große Verschen wieder gut zu machen, das man damals gemacht hatte, als man eine zu kleine Armee dazuhilfste wie hatten keine. Die Folge war, daß die Franzosen den Feldzug siegreich und ehrenvoll beenden konnten; unsere Bataillone dagegen trugen am Ende des Krieges in die entlegensten Provinzen des Reichs, wo wir Garaisonen unterhalten, mit der traurigen Geschichte des Mißlingens hant, für welches die britischen Minister, nicht die britischen Soldaten, in erster Linie verantwortlich waren. Die am Ruder befindliche Regierung hatte unierer kleinen Armee eine Aufgabe gestellt, die zu erfüllen weit über ihre Kräfte ging. Wenn in allen Zeiten ein britischer General im Kriege keinen Erfolg gehabt hätte, plägte man ihn fortzuschicken, und jetzt hören wir, daß er in Zukunft vor ein Kriegsgericht gestellt werden soll. Aber seit den Tagen, wo wir zuerst das System der verantwortlichen Minister angenommen haben, haben wir noch keinen Minister gebängt, ja nicht einmal vor ein Kriegsgericht gestellt, dessen Ratt-



wird, wie er hier allgemein gebräuchlich ist und auch sonst angewendet wird.

r. Großschafheim, 14. November. Am Samstag abend zwischen 9 u. 10 Uhr wurde der verheiratete Fabrikarbeiter Schofer aus Sertheim bei Baihingen a. G. auf dem Wege zwischen Oberriexingen und Sertheim von einem aus Großschafheim gebürtigen jungen Menschen namens Mergenthaler totgeschlagen und seines Geldes im Betrag von etwa 40 M. beraubt. Der Täter, welcher gestern verhaftet wurde, hat bereits ein Geständnis seiner ruchlosen Tat abgelegt. — Hier wird von anderer Seite noch folgendes gemeldet: Der 17½ Jahre alte Fabrikarbeiter Mergenthaler ermordete am Samstag abend den in der gleichen Fabrik angestellten, verheirateten 41jährigen Arbeiter Schofer, Vater von 5 oder 6 Kindern, von denen das Älteste noch schulpflichtig ist, lediglich aus dem Grunde, um in den Besitz seines Arbeitslohnes von etwa 40 M. zu kommen. Die beiden und noch ein dritter tranken in Oberriexingen nach der Arbeit noch drei Flaschen Wein und begaben sich stiehlisch auf den Heimweg nach Sertheim. Unterwegs blieben die beiden etwas zurück, und der Ruchlose, der den Namen seines Opfers trug, nahm eine leere Bierflasche und verjagte mit dieser, wahrscheinlich von hinten, den Schädel Schofers bis zur Unkenntlichkeit. Mitten auf der Straße ließ er den Ermordeten liegen, nachdem er ihn seines Geldes beraubt hatte. Er warf hierauf seinen und des Ermordeten Kohlenbeutel weg, wusch dann, weil mit Kamin überzogen, am andern Morgen zur Entdeckung des Täters führte. Ein von Oberriexingen kommender Radfahrer entdeckte die Tat. Der Täter ist verhaftet und gefänglich. Sein Vater hat sich vor einigen Jahren erhängt und ein Bruder erschossen.

Sessental, 14. November. Sonntag früh wurde die hiesige Feuerwehrt (gegen 6 Uhr) alarmiert. In der Gipsfabrik von H. u. O. Rod, am Bahnhof Sessental, war in einem Trodenschuppen auf unangesehene Weise Feuer ausgebrochen, welches jedoch durch Einsetzen des betreffenden Schuppens sowie durch kräftige Unterfütterung der Fabrikfeuerlöcher bald ausgelöscht wurde, so daß nur gegen 20 m Länge des Schuppens abbrannte. Gegen 9 Uhr konnte die Feuerwehrt wieder abrücken.

Him, 14. Nov. Der Sanitätsbergeant Schaaf nahm gestern Opium und starb nach großen Qualen. Veranlassung zu dem Selbstmord soll eine kleine Unregelmäßigkeit sein, die Schaaf sich hatte zu Schulden kommen lassen.

r. Gohrenweiler, 12. Nov. Zwei Männer aus Müble feierten vom „Schoppen“ von Unterombach heim, kopften noch bei Felebr. Strocher (Wlao Traubenreicher) in Müble und begehrten Einlaß, der ihnen trotz vorgeschickter Stunde gewährt wurde. Auch den 18jährigen Sohn trieb die Reugierde vom Feit aus in die Stube, in welcher sein Vater mit den zwei Eingetretenen sich befand. Einer der beiden, Johs. Streicher, legte seinen Revolver auf den Tisch und soll dann, wie man hört, wohl aus Unvorsichtigkeit auf den nicht ahnenden 18jährigen Burschen einen

Schuß abgefeuert haben, der nach Aussage des Arztes die Lunge durchdrang und den Burschen tödlich verletzte.

Deutsches Reich.

Pforzheim, 14. November. Zwischen Pforzheim und Guttingen ließ sich heute früh um 5½ Uhr ein 30 Jahre alter unbekannter Mann vom Personenzug überfahren. Der Körper wurde mitten entzwei geschnitten. Der Leberzieher und die Lhr waren sorgfältig beiseitegelegt. Der Selbstmörder gehört offenbar dem Arbeiterstande an.

Darmstadt, 13. Novbr. Die Verlobung des Großherzogs von Hessen mit der Prinzessin Dorothea zu Solms-Hohensolms-Lich ist, wie das Verl. Taqbl. zu wissen glaubt, beschlossene Sache und wird noch im Lauf dieses Monats offiziell bekanntgegeben werden. Die Prinzessin, eine anmutige Blondine, ist das jüngste von sieben Kindern des 1899 verstorbenen Fürsten Hermann und seiner vor einigen Monaten ebenfalls hingschiedenen Gemahlin, der Fürstin Agnes, geborenen Gräfin zu Stolberg-Wernigerode. Sie ist am 20. Oktober 1883 geboren, hat also eben ihr 21. Lebensjahr vollendet. Ihr ältester Bruder, der derzeitige Fürst Karl, der als Rittmeister à la suite der preussischen Kavallerie geführt wird, gehörte dem Gardehusarenregiment als aktiver Offizier zu der Zeit an, da der Kaiser dieses als Kommandeur befehligte. Sein jüngerer Bruder, Prinz Reinhard Solms, ist Rittmeister der Gardes du Corps in Potsdam, und die Uniform dieses Truppenteils tragen auch die Satten von dreien seiner Schwestern, Graf Johannes Lypnar, Graf Richard Dohna-Schloditten und Prinz Chlodwig von Hessen-Philippsthal-Barchfeld.

Darmstadt, 13. Novbr. Die 400. Wiederkehr des Geburtstages Philipps des Großmächtigen wurde heute in feierlicher Weise begangen. In allen evangelischen Kirchen des Großherzogtums wurde heute vormittag Festgottesdienst abgehalten. Der Historische Verein für das Großherzogtum Hessen veranstaltete im Saalbau einen Festakt, dem der Großherzog mit Gefolge, die Minister, die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden und eine zahlreiche geladene Gesellschaft beiwohnten und bei welchem Oberlehrer E. Hermann die Festrede hielt. Heute abend findet eine Aufführung des geschichtlichen Festspiels von Richard Weitzbrecht „In Treue fest“ statt, der auch der Großherzog und Prinz und Prinzessin heimlich von Preußen beiwohnen werden.

Waldenbergen, 15. Nov. In der Nacht vom Freitag zum Samstag wurde der im 61. Lebensjahre stehende katholische Pfarrer Thöbes ermordet. Verschiedene Mord wurden geräut. — Auf der Suche mit Bluthunden nach dem Mörder wurde der Verdacht der Täterschaft gegen den Arbeiter Hausch aus Walden auf neue verstärkt.

Rienburg, 14. Nov. Die im Bau befindliche eiserne Fußgängerbrücke über die Weser ist, wie die „Horte“ meldet, infolge Anrennens eines Schleppschiffes gestern mittig zusammengestürzt. Das Schiff wurde led und sank. Personen sind nicht verletzt worden dagegen ist die Schiffsahrt bis auf weiteres gefährdet.

Breslau, 14. Nov. Der Schl. Ztg. zufolge sollen bisher 140 Millionen Mark als Kosten für den südwestafrikanischen Feldzug verausgabt worden sein.

Bischof Benzler amtsmüde? In Berlin geht das Gerücht, Bischof Benzler trage sich mit dem Gedanken, seine Würde niederzulegen und in sein Kloster in der Gifel zurückzukehren.

Ausland.

Wien, 12. Nov. Die deutsche Studentenschaft, welche sich in dem Universitätsgebäude angesammelt hatte, zeigte sich von der Antwort des Rectors hinsichtlich der Innsbrucker Vorgänge nicht befriedigt und kündete Studentenlieder und Die Wacht am Rhein an. Nicht deutsche Studenten, welche der Aufforderung, die Kopfbedeckung abzunehmen, nicht folgten, wurden aus der Aula gedrängt, worauf es auf der Rampe der Universität zu Schlägereien mit Schürmen und Stöcken kam. Zwei Schläger sollen leichte Verletzungen erhalten haben. Die deutschen Studenten besetzten die Rampe der Universität, die slavischen Studenten die gegenüberliegende Seite des Franzensringes. Die Wache hatte seinen Anlaß zum Einschreiten. Italienische Studenten waren nur in geringer Zahl erschienen; einer von ihnen soll tödlich infiziert worden sein.

Rom, 12. Nov. In allen Teilen des Landes wird die Regierung zu einem energischen Protest gegen die Innsbrucker Vorgänge aufgefordert. Die Regierung, sagt man, habe bereits in Wien strenge Bekrafung der Schuldigen verlangt.

Paris, 12. Nov. Heute fand zwischen dem Abgeordneten de la Roche-Loulon und dem Lieutenant André wegen des von de la Roche an André gerichteten offenen Briefes ein Säbelduell statt, bei dem André leicht an der Hand verletzt wurde. Auch wurde heute das Pistolenduell zwischen dem Abgeordneten Eydeton und dem Rittmeister de Gall ausgetragen. Das Duell verlief bei zweimoligem Ringelwechsel ohne Ergebnis.

Toulon, 12. Nov. Das Unteruchboot „Gigogne“ dessen Probefahrt wegen des schlechten Wetters verschoben worden war, erzielte bei der heutigen Probe einen vollen Erfolg.

London, 12. Nov. Aus Kapstadt wird telegraphiert, der deutsche Dampfer „Collinger“ strandete und wurde total versenkt auf 26 Grad 8 Minuten nördlicher Breite und 15 Grad östlicher Länge. Passagiere und Mannschaften wurden gerettet. Der Dampfer ist ein Stahl-Doppelschraubendampfer von 2044 Register-Tonnen aus Hamburg und war zuletzt am 19. Oktober in Swatopmund.

Auswärtige Todesfälle.

Barbara Martini, Zimmermanns Witwe, 55 J. alt, Emmingen. — Maria Dengus, Daslach. — Georg Schmann, Privatier, 71 J. alt, Freudenstadt. — Maria Holzberg, Rottenburg. — Ernst und Serlag der W. W. Jaffer'schen Buchbinderei (Walt Jaffer) Regold. — Für die Redaktion verantwortlich: H. Pawr.



Sunlight Seife

wird in allen einschlägigen Geschäften in folgenden populären Formaten und Preisen abgegeben: das elegante handliche Doppelstück im Karton kostet 25 Pf; das große mächtige Oktogonstück (Achteckformat), zwei Stück im Karton, kostet 35 Pf und das kleine vornehme Oktogonstück (Achteckformat) kostet 10 Pf. Man besterhe darauf, die Stücke in Originalverpackung zu erhalten, da unzählige minderwertige Nachahmungen in den Handel gebracht sind.

heit oder Dummheit dazu führte, Krieg zu erklären, wenn unsere Armee nicht so schlagfertig war, daß sie das Feld behaupten konnte. Sonstentweden konnte die Streitmacht, welche England unterhielt, als seine Mittel 1864 Rahlund den Krieg erklärten, in keinem Sinne mit Recht durchaus eine Armee genannt werden. Diese Armee war ebenwomg eine gehobene militärische Maschine, wie etwa eine Dampfmaschine, deren Ressel in Halifax, deren Zylinder in China gehalten wird und deren übrige Teile in Städten überall verteilt sind, wo die Weltkarte rot angestrichen ist, und für welche Maschine weder Wasser, noch Kohlen, noch Öl, noch Reparaturwerkzeuge zur Hand sind.

Unsere Soldaten waren ein vorzügliches Schlachtenmaterial; kein Befehrer hat jemals im Krieg den Finger an Abzugsbügel gehabt. Aber seit 1815 schenkte man einer sogenannten „Sparsamkeit“ mehr Aufmerksamkeit, als der militärischen Kraft unserer Truppen, welche heheim und draußen in Holzkisten Garnitionen standen. Sie wurden äußerlich sorgsam zur Erzeugung idealistischer Wirkungen eingerichtet; aber die Praxis des Krieges wurde ihnen nicht gelehrt. Die Minister, welche Sparsamkeit höher einschätzten, als die militärische Kraft unserer Truppen, ließen es für eine unzulässige Ausgabe, im Felde auch nur das Skelett eines Trains im Dienst zu halten.

In einem Schlachtfeld steht Woffelen nochmals das Fazit seiner militärischen Erfahrungen. Er kommt dabei zum Ergebnis, daß die englischen Oberführer zum Teil aller jener geistigen und körperlichen Eigenschaften ermangelten, von einem großen Feldherrn im Felde gefordert werden.

„Ich bin mit Duzenden von tapferen Männern zusammengetroffen, welche das Schema des reglementmäßigen Regiments- und Brigadendienstes sehr rühmlich beherriichten, aber trotzdem für ein höheres oder auch nur unabhängiges Kommando vollständig ungeeignet waren. In der Zeit, von welcher ich schreibe, konzentrierten nur wenige Soldaten ihre Denkfraft, wie dieselbe auch beschaffen gewesen sein mag, auf die Wissenschaft des Krieges. Man nahm damals gewöhnlich an, daß der britische Offizier in seinem Beruf befähigt und erfahren war, wenn er die Kriegskunst beherrschte, während sich die meisten mit einer gründlichen Kenntnis der in den offiziellen Vorschriften beschriebenen Bewegungen und Entwürfungen begnügten. Der Staat hielt seine Offiziere nicht dazu an, irgend etwas zu studieren, was nicht in seinem Reglement stand. Sehr wenige hatten damals einen Ehrgeiz, welcher über ihre vorchriftsmäßige Beförderung hinausging, und noch weniger bejogten die für einen Führer notwendige Einbildungskraft. Had doch kann man ohne diese Gabe in irgend einem Lebenslaufe nur einer sehr niedrigen Stufe des Ehrgeizes Genüge leisten, sicher kann ohne sie niemand ein berühmter Oerführer werden. Wie groß war die Einbildungskraft, welche ein Moses, Kambyses, Hannibal, Cäsar, Dureane, Marlborough, Napoleon und Wellington besaßen! Sie soll, wie man sagt, die Welt beherrschen, und man erzählt uns, daß der Hauptunterschied zwischen den in den höchsten Stellen befindlichen Erfolgreichen und Erfolglosen darin besteht, daß erstere Einbildungskraft besitzen und letztere nicht. Aber wenn auch die Einbildungskraft einen Mann von ärmlichem Körper in

einen Dichter zu verwandeln vermag, so kann sie doch keinen tüchtigen General aus ihm machen. Derjenige, welcher darnach strebt, Soldaten im Krieg zu führen, sollte nicht nur ein gründlicher Meister der Wissenschaft des Soldaten sein, sondern er muß auch eine gesunde Selbstkritik, eiserne Nerven und fastblütige Entschlossenheit besitzen und von der elektrischen Kraft getrieben werden, welche die Menschen veranlaßt, dem Führer, von welchem sie abhängt, so bereitwillig und sicher zu folgen, wie Eisenstähle dem Magneten. Der große Denker mag möglicherweise blind, oder hinkend oder Lahm sein und sogar des nachsichtigen Rates ermangeln und kann dennoch ein heldenmütiges Myrtal in der Weltgeschichte zurücklassen, als alle kriegerischen Männer zu Lande oder zur See, welche seine Befehle befolgen waren. Aber ein Mann mit solchen körperlichen Mängeln kann niemals in einen großen Führer von Soldaten umgewandelt werden. Alles dies soll jedoch nur besagen, daß niemand ein großer General sein kann, welchem die unerschütterliche Gabe der Einbildungskraft mangelt, daß aber alle Einbildungskraft eines Milton allein niemand befähigen wird, ein großer Führer im Krieg zu sein.

Die Notwendigkeit dieser Fertigkeiten, nur ausnahmungsweise vorkommenden Verbindung, geistiger Gaben mit unerwählter körperlicher Kraft und krasser Entschlossenheit erklärt die Tatsache, daß der wahrhaft große Anführer unter Gottes Geschöpfen so selten ist.

Sehr warm plädiert Wolfen für ein stehendes Heer und zieht gegen das jetzt noch in England übliche Verbe- und Milizsystem zu Felde. (Schluß folgt.)



